# JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

**MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE**

**AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt



**Verlagsort Kassel**

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

**Nr. 3** | **Bremen, den 1. Februar 1932** | **4. Jahrgang**




### *Chewra Kadischa*

Kranken - Wohltätigkeits - Verein der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Einladung zur

## *79. Generalversammlung*

am Mittwoch, dem 3. Februar 1932, 20 Uhr, im Jüdischen Gemeindehaus, Gartenstraße 7

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage 1931, 3. Voranschlag 1932, 4. Wahl zweier Kassenprüfer und eines Ersatzmannes, 5, Wahl eines ersten Vorstehers, 6. Beiträge für Durchwanderer und Minjanleute, 7. Kriegergedenkfeier, 8. Verschiedenes.

Zulassungs- und stimmberechtigt sind nur diejenigen, welche ihrer Beitragspflicht genügt haben. Die Rechnungsablage für das Jahr 1931 kann vormittags im Gemeindebüro, Gartenstraße 7, eingesehen werden.

Der Vorstand.

# V o r a n z e i g e !

Am Sonntag, dem 28. Februar 1932, im kleinen Saale der Glocke
500 Plätze

# Grosses Wohltätigkeits-Konzert

**zugunsten der jüdischen Wohlfahrtskassen**

Mitwirkende sind erste Bremer und Hannoversche Künstler und einheimische jungjüdische Menschen. Alle stellen sich in den Dienst der guten Sache, das heißt unentgeltlich

**Ruth Bernád**
Konzert-Altistin

**Sinaida Lissitschkina**
I. Koloratursängerin am Stadttheater

**Israel Alter**
Tenor, Oberkantor der Synagoge Hannover

**Dr. Walter Cohen**
Geige

**Arthur Aschenberg**
spricht einen selbstverfaßten Prolog

**Gebrüder Podolsky**
spielen Klavier und Geige als Begleitung

Kleine Änderungen vorbehalten

Es ist Pflicht in dieser Notzeit, daß alle jüdischen Gemeindemitglieder diese gute Sache unterstützen. Vielen armen Menschen soll damit geholfen werden. Karten zum Einheitspreis von Mk. 2.— sind im Israelitischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, ab 1. Februar zu haben, außerdem hat Herr Anspacher den Verkauf der Karten übernommen und wird die einzelnen Familien besuchen.

# JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

**MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN**

**AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

**Nr. 3** | **Bremen, den 1. Februar 1932** | **4. Jahrgang**


## 1932, das Jahr der Entscheidungen.

**Drei große Versammlungen des Central-Vereins in Groß-Berlin.**

Am Sonnabend, den 16. d. M., fanden in Berlin drei große Versammlungen des C.-V. statt, in denen zu den politischen Tagesfragen Stellung genommen wurde.

In der

**Aula des Königsstädtischen Realgymnasiums**

eröffnete Direktor Dr. Holländer die Kundgebung. Er führte aus: „Die gegenwärtige Lage erfordert den Rat und die Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes, denn heute steht im Vordergrunde, Mittelpunkt und Hintergrunde sämtlicher Verhandlungen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Gesamtlage in allen ihren Auswirkungen auf die deutsche Judenheit.

Das Jahr 1932 wird die Entscheidung bringen, ob das deutsche Reich sich den Mächten gegenüber durchsetzen kann, die Unrecht und Gewalt auf ihre Fahne geschrieben haben und dadruch den inneren und äußeren Frieden des Vaterlandes bedrohen. Es wird die Entscheidung bringen, ob die immer lauter werdenden Forderungen der Judenfeinde nach Entrechtung des jüdischen Volksteils in Deutschland auf den Gebieten der Verwaltung und Gesetzgebung teilweise oder ganz erfüllt werden. Und das Jahr 1932 wird damit zur Entscheidung bringen, ob wir deutschen Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgewürdigt werden.

Niemand von uns hat das Recht, auf den Sieg der Wahrheit zu hoffen, wenn er nicht unter Einsetzung seiner ganzen geistigen und materiellen Kraft entschlossen ist, für unsere gute und gerechte Sache zu kämpfen. Nicht nur, daß wir uns mit unbeugsamem Kampfeswillen einreihen in die Front der Gruppen und Parteien, die nach ihrer Weltanschauung auch für unser Recht und unsere Freiheit eintreten; wir müssen auch mit der ganzen uns zur Verfügung stehenden Ueberzeugungskraft, nicht zuletzt durch das persönliche Beispiel, aufklärend wirken. Wir müssen Aufklärung schaffen in den Kreisen der Menschen, die in dem ehrwürdigen Reichspräsidenten mit uns das Symbol der Einigung des deutschen Vaterlandes in Freiheit und Gerechtigkeit sehen.

Im großen Saale der

**Gesellschaft der Freunde**

sprach als erster der Vorsitzende des Central-Vereins, Justizrat Dr. Brodnitz: „Wir wissen, daß viele, die in ihrer Verzweiflung dem Nationalsozialismus nachlaufen, lediglich unter der Parole, daß alles anders werden müsse, keine Ahnung haben, welche Hetzarbeit von den Nationalsozialisten entwickelt wird. Wir halten das deutsche Volk auch heute noch innerlich so gesund, daß wir auf Besinnung mit Sicherheit rechnen. Es handelt sich aber darum, besinnliche Menschen, die es in allen Kreisen und bei allen Parteien gibt, aufzurufen, damit sie erkennen, daß Gewalt, Verleumdung nicht die Mittel sind, mit denen wir unser deutsches Vaterland aufbauen können. Deshalb müssen wir neben der allgemeinen Not auch unsere persönliche Not würdig und selbstbewußt ohne Bangen und Zagen hinausrufen an alle diejenigen, die über allen Kampf der Parteien und über ihre eigene Not winaus nur an das Wohl unseres Vaterlandes denken. Es ist deutsches Schicksal, daß auch in Zeiten der Not die einzelnen Gruppen nicht die Befähigung besitzen, sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, selbst wenn man damit den einen oder anderen Parteigrundsatz, oder sogar auch eine Fülle von Parteiformeln beiseite stellt. Wenn wir in dieser Zeit uns zerfleischen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn in der ganzen Kulturwelt an der Lebensfähigkeit von Deutschland verzweifelt wird.

In dem überfüllten

**Logenhaus Joachimsthaler Straße**

betonte Dr. Bruno Weil-Berlin, stellvertretender Vorsitzender des C.-V., u. a.: „Das deutsche Judentum und weite Kreise des deutschen Volkes erwarten gerade von dem Herrn Reichskanzler schon längst eine eindeutige Erklärung, daß er nicht länger gewillt ist, der Verhöhnung und Verspottung des jüdischen Glaubens tatenlos zuzusehen. Sie erwarten von ihm, daß er den Aufruf zu Gewalttaten, von dem die nationalsozialistischen Reden und Zeitungen täglich erfüllt sind, in seinem Gewissen verwirft und daß er den verhetzten Volksteil zur Ruhe und Besinnung ermahnt. Die deutschen Juden richten aber auch einen Appell an alle Völker der Erde, die verzweifelte Lage zu erkennen, in der Deutschland sich befindet. Sie weisen ihre ausländischen Glaubensgenossen darauf hin, daß Not und Elend durch das deutsche Land, und ganz besonders durch das deutsche Judentum, geht, und daß eine Erleichterung der ökonomischen Lage Deutschlands nur aus der verständnisvollen Einsicht der anderen Völker hergeleitet werden kann. Der gesunde Teil des deutschen Volkes wird erkennen, daß jede Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Juden Deutschland aus der Reihe der Kulturstaaten stoßen würde, daß jeder Versuch Deutschlands, vom Rechtsstandpunkt aus eine Aenderung seiner Lage und die Sprengung der Fesseln des Vertrages von Versailles herbeizuführen, vom Ausland voller Hohn mit Hinweis auf die Rechtlosmachung eines Teiles der deutschen Volksgenossen beantwortet werden würde.

Er sprachen noch Rudolf Herzberg (Hannover), Dr. Kehr (Kaiserslautern), Dr. Klausner und Dr. F. Brodnitz (Berlin) und Dr. Alfred Wiener unter stürmischem Beifall der Versammlung.

In allen drei Versammlungen wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Mitglieder des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, zu drei Groß-Berliner Kundgebungen versammelt, erklären einstimmig, daß sie fest entschlossen sind, ihre ganze Kraft gegen jeden Angriff auf ihre staatsbürgerlichen Rechte abzuwehren.

Die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist die Grundlage aller modernen Verfassungen. Ihre Durchbrechung wäre Rückfall in Barbarei. Das Maß der Beschimpfungen, dem die deutschen Juden gegenwärtig ausgesetzt sind, überschreitet das selbst in den politisch erregtesten Zeiten erlaubte Maß in außergewöhnlicher Weise.

Die deutschen Juden richten darum an die gerecht Denkenden aller Glaubensbekenntnisse, an die für die politischen Geschehnisse im deutschen Vaterlande Verantwortlichen, an die Führer der Nation die Aufforderung, sie in diesem Kampfe ums Recht, der gleichzeitig ein Kampf für das deutsche Ansehen in der Welt ist, zu unterstützen. (C.-V.-Pressedienst.)

---

## Arnold Zweigs neuer Roman.

**„Junge Frau von 1914“**

I.

Arnold Zweig hat mit seinem „Grischa“ den klassischen Kriegsroman geschaffen, klassisch deshalb, weil er sich weder aus einer nur persönlichen Impression herleitet, noch eine Schilderung ist, die von dem engen Blickpunkt einer Nation gegeben ist. Darum hat dieses Buch eine seltene menschliche Tiefe und nach außen eine so immense Wirkung: es hat in der ganzen Welt enthusiastische Aufnahme gefunden. Als erster Band der von Zweig geplanten Grischa-Tetralogie erschien soeben (im Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin) der neue Roman „Junge Frau von 1914“. War im „Grischa“ die Handlung nach „draußen“ verlegt, in die unmittelbare Nähe des Krieges also, so ist das neue Werk der Kriegsroman der Heimat, des von den Fronten geschützten Hinterlandes. Die „Junge Frau von 1914“ heißt Lenore Wahl und ist die Geliebte des uns aus dem „Grischa“ wohlvertrauten und unvergeßlichen Werner Bertin. Wir sehen also bereits in den beiden bisher erschienenen Bänden, worum es bei Zweigs Tetralogie geht: um die Beziehung der Einzelwesen zu dem großen Geschehen Krieg.

Mitten hinein in das Liebesidyll von 1914 donnert der Krieg. Er zerstört jene Vorkriegsatmosphäre, die Zweig uns in seinen „Novellen um Claudia" so meisterlich nachschuf. Was nützt Bildung und Gesinnung, was nützt Kultur und Vernunft, wenn dies alles eines Tages an Gültigkeit verliert und zusammenstürzt wie ein Kartenhaus! Es ist Krieg, alles taumelt im Rausch der Begeisterung, alles schreit, alles hofft, alles marschiert. Die verdrängte Vernunft wagt sich erst sehr viel später wieder an die Oberfläche, als es schon zu spät ist.

In diesen Zeiten spielt die Geschichte von Lenore und Werner. Umgeistert und überschattet von den Geschehnissen der Kriegsjahre, blüht ihre Liebe, über alle Trümmer und Trennungen hinweg. Bertin wird Armierungssoldat, er hat seine Bücher und Manuskripte zusammengepackt und schippt, einer unter Tausenden, in Ungarn, in Frankreich. . . Er rodet Bäume, er fängt Läuse, er säubert Latrinen, denn „Erdreich, Sprache, Geist und Menschen sind zur großen Einheit Vaterland zusammengeronnen". Und indes er seine Pflicht tut, ohne zu klagen, ein guter Kamerad und durchschnittlicher Armierer, kämpft daheim in Potsdam Lenore um ihre Liebe und ihr Leben als eine tapfere, lebenskluge und liebenswerte Streiterin. Diese junge Frau von 1914 ist eine der sympathischsten Erscheinungen, die uns in den Büchern der letzten Jahre begegnet ist. Sie ist klug und verfügt über eine persönliche Kultur, die so reich ist wie die Claudias. Aber was hat diese Lenore jener Claudia nicht alles voraus! Sie hat einen erstaunlichen Mut, sie scheut keine Demütigung und keinen Schmutz, keine Schmerzensqual und keine List, um sich und Bertin treu zu bleiben. Ja, ihre Sache in Potsdam geht besser vorwärts, als jene große „draußen" im Kriege. Sie siegt schließlich auf der ganzen Linie. Sie besiegt den Widerstand der Eltern, besonders den ihres Vaters, eines Mustertyps des deutschen Assimilationsjuden, sie besiegt selbst die Widerstände der Militärbehörde und schließlich ihre durchaus nicht unbegründeten Zweifel an Bertin, dem seine ganze Vergangenheit, sein Verantwortungsgefühl und seine natürlich menschliche Rücksicht hoffnungslos in die Kommißstiefel gerutscht zu sein scheinen. Lenore, diese herrliche kleine Frau, hat einen harten Schädel, den sie durchsetzt: sie bringt es fertig, daß sich die Eltern mit „diesem Schriftsteller" Bertin abfinden. (Ueberdies ist es gut, meint Hugo Wahl, ein Familienmitglied im Feld zu haben.) Lenore triumphiert, und dieser Triumph heißt: vier Tage Urlaub und Kriegstrauung.

II.

Mit innigem Gefühl, mit wirksamer Kraft, mit ergreifender Schlichtheit ist diese Liebesgeschichte geschrieben. Aber Arnold Zweig ist kein Idylliker, dazu ist seine Verantwortung zu groß, seine Verantwortung als Mensch, Dichter und Jude. Und darum ist das neue Buch nicht nur ein Liebesroman, es geht nicht allein um das Widerspiel zweier Menschen: hier handelt es sich um den ersten Band der großen Grischa-Dichtung, und das sagt genug. Zweig hat in sein Buch die Zeit und ihr Wesen eingefangen, seine Fabel auf die breiteste Ebene getragen und sie eingebettet in die Ereignisse, von denen der Abstieg Deutschlands, Europas und vielleicht der ganzen Welt seinen Ausgang nahm. Trotz aller Empörung, die Zweigs Werk vibrieren läßt, ist der Dichter doch durchtränkt von seiner Liebe zu dem Lande, das ihm Jugend, Sprache und Weite gab. Es wird kleine Geister genug geben, welche aus der Enge ihrer parteilichen Einstellung die unbestechliche Wahrhaftigkeit dieses Buches in Haß umzukritteln versuchen werden. Wer das tut, der beweist nur, weder Zweig, noch sein Werk verstanden zu haben. Wie im „Grischa", so ist auch hier der Jammer des Krieges, seine ganze brutale Sinnlosigkeit, die leerlaufende entgeisterte Maschinerie des Militarismus aufgezeigt.

Das Judenproblem hat fast in allen Werken Zweigs einen Platz. So auch hier das Thema: Die Juden im Kriege. Hugo Wahl, Lenorens Vater, Sohn des noch aus anderen Zeiten stammenden liberalen Markus Wahl, glaubt, daß dieser Krieg die letzten Unterschiede sozialer Art zwischen Jude und Nichtjude beseitigen wird. Sein Reichtum, seine wirtschaftliche Machtstellung verpflichten ihn. Er begrüßt den Krieg mit heller Begeisterung und fördert die Parteien, die ein Interesse daran haben, ihn zu verlängern. Man lädt ihn und zwei weitere angesehene Juden ein, an Verhandlungen bei der deutschen Besatzungsbehörde im Osten teilzunehmen, die unter dem Vorsitz des Generals Schiefenzahn stattfinden (dessen wir uns aus dem „Grischa" erinnern). Als man diesen drei Juden aber zumutet, es zu billigen, daß die jüdische Bevölkerung von Russisch-Polen, deren Ernährung den deutschen Behörden Kopfschmerzen macht, auf alten Frachtdampfern ins von Minen gespickte Meer ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen wird — da bricht in diesen drei Herren eine Illusion zusammen. Sie erkennen, daß alles beim alten, daß Jud Jud geblieben ist. Einsilbig und nachdenklich kehrt Hugo Wahl heim. Dieser Hugo Wahl, ehedem ein Streber, der nur seine Interessen und darüber hinaus keine menschliche Verantwortung kennt, wird nach jenem Erlebnis zu einem anderen Menschen. Ihn läßt Zweig die Worte sprechen: „Es ist nicht zu spät, umzulernen. Verstand ist die beste Vaterlandsliebe, und Militarismus kein gutes Prinzip. Er wird Deutschland zugrunde richten."

Arnold Zweig hat mit der „Jungen Frau von 1914" einen der schönsten Liebesromane unserer Zeit geschrieben. Wir warten nun auf die beiden noch ausstehenden Bände der Grischa-Tetralogie. Mit ihrer Vollendung wird ein großes Zeitepos geschaffen sein, eine mutige und unvergängliche Dichtung der Menschheit unserer Tage. Manfred Sturmann

# Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

## Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

**Wochentags**

| | |
|---|---|
| morgens | 7 Uhr |
| abends bis 11. 2. | 17 Uhr |
| abends ab 14. 2. | $17^{30}$ Uhr |

**Jugend-Gottesdienst**

Sonnabend, 13. Febr. . $16^{30}$ Uhr

**Neumondstage Adar I**

Sonntag, 7., Montag, 8. Febr.

**Sabbat**

| | | |
|---|---|---|
| Freitag abend | 5. Februar | $17^{20}$ Uhr |
| | 12. Februar | $17^{30}$ Uhr |
| | 19. Februar | $17^{50}$ Uhr |
| Sonnabend, Morgengebet | | $8^{30}$ Uhr |
| Predigt o. Schrifterklärung | | $10^{00}$ Uhr |
| Mincha | 6. Februar | $17^{15}$ Uhr |
| | 13. Februar | $17^{30}$ Uhr |
| | 20. Februar | $17^{45}$ Uhr |
| Nacht. . | 6. Februar | $18^{03}$ Uhr |
| | 13. Februar | $18^{15}$ Uhr |
| | 20. Februar | $18^{29}$ Uhr |

| Sabbat 1932 | Thora-Vorlesung 5692 |
|---|---|
| 6. Februar | **Mischpatim** (Exodus $21^{1}-24^{18}$, **Neumondsweihe,** |
| 29. Schwat | **Predigt.** Haftara: 1. Samuel $20^{18-42}$. |
| 13. Februar | **Trummah** (Exodus $25^{1}-27^{19}$) |
| 6. Adar I | Haftara: 1. Könige $5^{26}-6^{13}$ |
| 20. Februar | **T'zaweh** (Exodus $27^{20}-30^{10}$) |
| 13. Adar I | Haftara: Ezechiel $43^{10-27}$. |

## Amtliche Bekanntmachungen.

Aus gegebener Veranlassung werden hiermit die Grundsätze bekanntgegeben, nach denen der Lehrsaal im Jüdischen Gemeindehause an jeweils zu vereinbarenden Abenden vermietet werden kann:

1. Die beantragenden Vereine müssen durch ihr Wirken bereits hinlänglich als in positiv-jüdischem Sinne arbeitend bekannt sein.
2. Jeder Verein muß sich über seine Bestrebungen durch Einreichung seiner Statuten nebst Mitgliederliste ausweisen.
3. Neu gegründete Vereine, die noch keine eigenen Statuten besitzen, haben bis zur Fertigstellung des Statuts ihre Bestrebungen in ausführlicher schriftlicher Darlegung mitzuteilen.

Bremen, 22. Januar 1932. **Der Vorstand.**

Hiermit wird erneut darauf hingewiesen, daß die volle Verantwortung für die religionsgesetzliche Zuverlässigkeit nur für Waren aus denjenigen Betrieben übernommen werden kann, die „Unter Aufsicht der Ritualkommission der Israelitischen Gemeinde Bremen" stehen. Dieser Aufsicht sind zur Zeit unterstellt:

Schlachterei und Wurstfabrik Ed. Alexander, Falkenstraße 13,
Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109,
Geflügelhandlung Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624,
sowie der Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims.

Für alle Waren, insbesondere Geflügel und Fleischfabrikate, die aus auswärtigen Betrieben bezogen werden, wird unsererseits jegliche Verantwortung für Kaschruth abgelehnt, auch wenn sie als angeblich „koscher" in den Handel kommen.

Bremen, 24. Januar 1932. **Der Vorstand.**

### Vortrags-Zyklus der Israelitischen Gemeinde.

Die Israelitische Gemeinde veranstaltet in den Monaten Februar und März einen Vortragszyklus über das Thema: „Moderne Probleme in geschichtlichem Gewande".

1. Assimilation oder Selbstbehauptung. — Die Wiedererrichtung des jüdischen Gemeinwesens unter Esra. Donnerstag, den 4. Februar.
2. Staat oder Religion. — Jerusalem und Jabne. Donnerstag, den 18. Februar.

3. Der religiöse und wirtschaftliche Antisemitismus. — Die Katastrophe der Juden in Spanien. Donnerstag, den 3. März.
4. Im Kampf um die bürgerlichen Rechte. — Das Zeitalter der Emanzipation der deutschen Juden. Donnerstag, 17. März.
Nach jedem Vortrag Aussprache! — Redner: Rabbiner Dr. Aber. Ort: Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstraße 7. Zeit: 20.30 Uhr.

Die Mitglieder der Gemeinde und ihre Angehörigen, vor allem aber auch die heranwachsende Jugend und die jungen jüdischen Angestellten der hiesigen Geschäfte und Kaufhäuser sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Bremen, 22. Januar 1932. **Der Vorstand.**

**Organisation der Jüdischen Wohlfahrtspflege in Bremen.**

**Zentralstelle:** Jüdisches Wohlfahrtsamt, Gartenstraße 6/7.
Sprechzeit: Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.
Postscheckkonto: 55698 Hamburg.

A. **Offene Wohlfahrts-Einrichtungen:**
1. Wohlfahrts-Kommission der Israelitischen Gemeinde.
2. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer.
3. Gemeinderats-Kommission für das Auswandererwesen.
4. Jugendbeirat des Gemeinderats.

B. **Selbständige Wohlfahrts-Anstalt:**
Jüdisches Altersheim an der Morgenlandstraße.
Gegr. 5. Mai 1925. — Büro: Gröpelinger Heerstraße 167.

C. **Selbständige Wohlfahrts-Stiftungen:**
1. Heinrich und Lene-Neuberger-Waisen-Stiftung (rechtsfähige Stiftung).
2. Moses.-Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege.

D. **Selbständige Wohlfahrts-Vereine:**
1. Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelit. Gemeinde, e. V. (Chewra Kadischa). Gegr. 1853.
2. Israelitischer Frauenverein. Gegr. 1872.
3. Bremer Komitee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer. Gegr. 1892.

E. **Milde Stiftungen, unter Verwaltung des Gemeindevorstands:**
1. Adolph-Abraham-Stiftung für unbemittelte alte gebrechliche Juden.
2. Eduard Abraham-Stiftung für Wohlfahrtspflege.
3. Helene-Bitter-Stiftung für unterstützungsbedürftige Juden.
4. Heinrich- und Lene-Neuberger-Fonds für Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder.

F. **Gemeindliche Wohlfahrts-Fonds:**
1. Ausstattungs-Stiftung für jüdische Bräute.
2. Beamten-Pensions-Fonds.
3. Witwen- und Waisen-Fonds.
4. Wohlfahrts-Fonds (Zedakah).

**Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.**
Fernruf: Domsheide 2 85 88.

**Gemeindevorstand** (Konferenzzimmer Gartenstraße 7): Werktags 10—11 Uhr.

**Wohlfahrtspflege** (Gartenstraße 6, part.): Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

## Familien-Nachrichten.

75. **Geburtstag:** Marcus Aschenberg, Kl. Annenstraße 13, am 9. Februar.

**Verlobte:** Erich Benz, Dammweg 15/20, mit Lotte Irene Werner, Berlin, Fasanenstraße 69.

**Eheschließungen:** Julius Grün mit Netty Hochstädt aus Czernowicz, am 27. Dezember 1931. Wohnung: Düsternstr. 7. — James Fischbein mit Livia Borower aus Hamburg. Wohnung: Parkstraße 14.

**Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).**
Februar 1. Adolf und Nathan Grünberg
5. Max Abraham
6. H. Oliver
8. Frz. Joseph
10. Jul. David
11. Jos. Nissenfeld
12. Dav. Feilmann
14. Sally Rothschild
15. Marc. Klein
17. H. Simche
18. M. Kayem

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.



## Bremer Nachrichten.

**Die Jüdische Jugendvereinigung** (Jüngerer Kreis) war auf der am 17. Januar in Oldenburg stattgehabten Delegiertentagung der Bezirksgruppen Unterweser mit fünf Mitgliedern vertreten. Im Mittelpunkt stand ein meisterhaftes Referat von Joe Israel (Hannover) über den „Religiösen Sozialismus". Diese, unter den jungen Juden heute weit verbreitete Bewegung gab am darauffolgenden Heimabend das Thema ab. Unter Klarlegung des Unterschieds der Begriffe „sozial" und „sozialistisch" wurde versucht, an Hand der Deutung Martin Bubers die Begriffe „Religion" und „Religiosität" zu erkennen und zu scheiden und das Wesen des religiösen Sozialismus darin zu erblicken, daß er das religiöse Prinzip in die Wirtschaft hineintragen will. — Am 22. Januar vereinigte die jüdische Jugend eine Freitagabend-Feier im Gemeindehause am festlich gedeckten Tisch. Im Anschluß an den Kiddusch gab Karl Neißer einen kurzen Hinweis auf die Bedeutung des Wochenabschnittes und des Chamischo assar b'Schwat, des Neujahrs der Bäume. Es besteht die Absicht, solche Freitagabend-Feiern mindestens einmal monatlich abzuhalten. Alle jüdischen jungen Leute sind hierzu herzlich willkommen.

**Für die Notstands-Aktion des Jüdischen Wohlfahrtsamts** wurde aus dem Ergebnis des geselligen Abends im Bridge-Klub „Gefahrenzone" ein Betrag von 6 Mark überwiesen, wofür allen beteiligten Damen bestens gedankt wird.

**Bei Vergebung von Aufträgen** vergesse man nicht, auch die jüdischen Gewerbetreibenden und Handwerker zu berücksichtigen. Als Schuhmacher hat sich jetzt Herr Josef Goldstein, Manteuffelstraße 37 (unweit Bismarck- und St. Jürgenstraße) niedergelassen, nachdem er vorher jahrelang in einem großen bremischen Unternehmen als Werkmeister tätig gewesen war. Durch Stillegung der Fabrik ist Herr Goldstein erwerbslos und daher zur Selbständigmachung gezwungen worden.

**Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Vertrieb der Wohlfahrtsmarken ist bis zum 31. März verlängert, die Gültigkeitsdauer endet am 31. August 1932. Wegen Aenderung des Portos für Fernpostkarten und Fernbriefe erfolgt nunmehr noch ab 1. Februar die Ausgabe von
6-Pf.-Marken, Verkaufspreis 10 Pf. (8-Pf.-Marke mit Ueberdr.)
12 Pf.-Marken, Verkaufspreis 15 Pf. (15-Pf.-Marke mit Ueberdr.)
Die bisherigen Wohlfahrtsbriefmarken, Markenheftchen und Postkarten, werden zu den alten Verkaufspreisen ebenfalls bis zum 31. März weiterverkauft. — Die 8-Pf.-Marke bleibt Porto für Briefe im Ortsverkehr. Die 15-Pf.-Marke bleibt Porto für Briefe im Ortsverkehr von 20 bis 250 Gramm und für Auslandspostkarten.

**Gottesdienst im Jüdischen Altersheim** findet am Sonntag, 7. Februar, vormittags 11 Uhr, statt. Sowohl alle Insassen wie die Mitglieder der Verwaltung und die Gemeindeangehörigen der Nachbarbezirke werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

**Das Jüdische Kinderheim in Wyk** war das Thema einer Aussprache, zu der Frau Rabbiner Dr. Rosenak, Mitglied des Kuratoriums des Jüdischen Kinderheims zu Wyk, die jüdischen Aerzte Bremens in ihre Wohnung eingeladen hatte. In ihrer überwiegenden Anzahl hatten die Herren dieser Einladung Folge geleistet. Frau Dr. Rosenak erörterte zunächst die schwere wirtschaftliche Lage, in der dieses, vom Jüdischen Frauenbund mit größter Opferwilligkeit seinerzeit errichtete Heim gekommen sei, das auf dem Gebiete der vorbeugenden Tuberkulosenfürsorge hervorragende Leistungen aufzuweisen hätte. Die Vortragende legte den Aerzten nahe, im gegebenen Falle auf die Heilerfolge des Heims hinzuweisen und die Eltern gefährdeter Kinder zu veranlassen, diese dem Heim anzuvertrauen. Im Hinblick darauf, daß gerade in jüngster Zeit Kinder nach Wyk, aber nicht ins Jüdische Kinderheim geschickt worden wären, sei es erforderlich, in der geeigneten Weise auch die nichtjüdischen Aerzte, die jüdische Kinder behandeln, darauf hinzuweisen, daß für diese ein jüdisches Kinderheim auf Wyk bestünde, da gerade bei längeren Kuren das Mi-

lien von ausschlaggebender Bedeutung sei. Die Ausführungen fanden allseitiges Interesse. Es wurde beschlossen, im Bremer Aerzte-Blatt einen Hinweis auf Wyk zu bringen, ferner die Tuberkulosenfürsorgestelle für Gefährdete auf Wyk aufmerksam zu machen. Der geforderte Preis für die Tagesverpflegung wurde als recht mäßig bezeichnet. — Es wäre zu wünschen, wenn auch in den Kreisen der jüdischen Eltern Kenntnis davon genommen würde, daß wir in Wyk ein vorzüglich ausgestattetes und trefflich geleitetes jüdisches Heim für tuberkulos gefährdete Kinder besitzen, in das Kinder mit offener Tuberkulose nicht aufgenommen werden.

**Der Deutsch-jüdische Schüler-Wanderbund der Kameraden** hielt am 23. Januar einen gut besuchten Eltern- und Werbeabend im Lessinghause ab. Nachdem die durch Hamburger Freunde verstärkte Bremer Gruppe einige Lieder vorgetragen hatte, sprach ein Hamburger Kamerad — schade, daß es kein Bremer war! — über die Gründung und Entwicklung der Bremer Ortsgruppe, dann über die Jugendbewegung, zu der die Kameraden gehören. In einem „Vox, tönende Wochenschau" betitelten Hörspiel wurden Karikaturen gebracht. Mit großem Beifall wurde zum Schluß der Schwank „Der Neugekeilte" mit Ernst Reifenberg als „Führer" und H. Directorowitz als „Gekeilter" aufgenommen; ganz Vorzügliches leisteten hierbei Walther Rothardt und Paul Portje als „Herr und Frau Löwenstein", wobei ersterer, ein Nichtjude, das jüdische Milieu treffend zum Ausdruck zu bringen verstand. Erwähnenswert ist auch die Lagerszene mit dem Klampfenspiel der Aelteren und dem Singen der „Pimpfen", die in der kleidsamen Kameradenkluft einen besonders guten Eindruck machten. Im ganzen genommen, war es ein gelungener Abend, und der von Frau Dahn ausgesprochene Dank sehr berechtigt. Bemerkenswert bei dieser Veranstaltung war, daß ein Teil der Zuhörer sich aus Nichtjuden rekrutierte; u. a. war der sozialistische Schülerbund vertreten.

**In den Blättern des Jüdischen Frauenbundes** veröffentlicht Oberrabbiner Dr. Josef Carlebach (Altona) eine sehr beachtenswerte Abhandlung über „Die jüdischen Ehegesetze", die allen jüdischen Frauen zur Lektüre empfohlen sei.

**Die Errichtung von Grabsteinen** und Einfassungen auf dem Gemeindefriedhofe ist genehmigungs- und gebührenpflichtig. Zusammen mit den vorgedruckten Anträgen sind die Vorlagen mit den Inschriften nebst Form und Größe der Steine einzureichen. Antragsformulare können im Gemeindebüro, beim Vorstand der Chewra kadischa und bei den Grabstein-Lieferanten kostenfrei bezogen werden. Vor der Bearbeitung von Grabsteinen ist die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten. Friedhofsgebühren sind — wie alle Gemeindeabgaben — im voraus zahlbar.

**Sein 60. Stiftungsfest** kann der Israelitische Frauenverein in Kürze begehen. Wie die Vorsteherinnen bekanntgeben, ist für Sonntag, 14. Februar, vormittags 11.30 Uhr, ein Festakt in Form einer Morgenfeier vorgesehen, wozu größte Beteiligung aus sämtlichen Kreisen der Bremer Gemeinde und Nachbarbezirke erwartet wird. Für die Feier ist der Goldene Saal im Hag-Haus (Böttcherstraße) reserviert worden. — Im Jahre 1872 gegründet, hat der Israelitische Frauenverein Generationen hindurch aufs segensreichste gewirkt, ohne jemals in seinen Bestrebungen zu ermatten. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten arbeitet der Frauenverein in der sozialen Fürsorge nicht mehr allein, weil es den einzelnen Chewroth bei der schon jahrelang anhaltenden Krise nicht mehr möglich ist, den immer größer werdenden Ansprüchen an die Wohlfahrtspflege als Spezialverein gerecht zu werden; zusammen mit dem Kranken-Wohltätigkeits-Verein und der alten Gemeinde-Zedakah bildet der Israelitische



Frauenverein ein Glied des Jüdischen Wohlfahrtsamtes, an dessen Beratungen und finanziellen Leistungen der Frauenverein dauernd beteiligt ist. Durch Organisierung der Pfundspende hat sich der Israelitische Frauenverein ein weiteres Verdienst um das Wohl der jüdischen Familie erworben, während seine beliebten lichten Nachmittage zur Förderung des Zusammenhalts unter den jüdischen Frauen beitragen. Die wesentliche Arbeit des Israelitischen Frauenvereins, die seit jeher die gleiche geblieben ist, wird jedoch im allerengsten Kreise als letzter Liebesdienst an den verstorbenen Schwestern geleistet. Nur wenige sind es, die sich bei Sterbefällen regelmäßig zur Hilfeleistung einfinden; aber diese wenigen bilden den eigentlichen Stamm der Chewrath noschim, der, ohne Worte zu machen, die alte Tradition hochhält und die vornehmste Pflicht des Frauenvereins, Mizwah hameth, erfüllt. Möge es dem jetzigen Vorstand des Israelitischen Frauenvereins durch Heranziehung eines opferwilligen Nachwuchses gelingen, die alte Tradition in eine ferne, hoffentlich bessere Zeit hinüberzuretten!



**Jugendfürsorge. Ob es im laufenden Verwaltungsjahr möglich sein wird, einer Reihe Jugendlicher, wie in den Vorjahren, die Wohltat einer mehrwöchigen Erholung zu verschaffen, hängt ganz von der Förderung der seit einigen Monaten begonnenen Notstands-Aktion des Jüdischen Wohlfahrtsamtes ab. So sehr in vielen Fällen Kinder-Erholungs-Fürsorge notwendig ist, so darf nicht vergessen werden, daß die regelmäßige wirtschaftliche Fürsorge, die Stillung des Hungers der vielen Hilfsbedürftigen, jedem anderen Gebiet der Wohlfahrtspflege vorangeht. Wer zur Notstands-Aktion noch nicht beigesteuert hat, wird gebeten, seine Spenden auf Postscheckkonto 55 698 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank für das Jüdische Wohlfahrtsamt zu überweisen.**

**Für die jüdische Jugend** findet in den Monaten Februar und März ein Vortrags-Zyklus statt. Mit diesen Veranstaltungen soll nicht nur den in Bremen ansässigen jungen Leuten gedient sein; deshalb werden die jüdischen Geschäftsinhaber gebeten, ihr jüdisches Personal auf den Vortrags-Zyklus aufmerksam zu machen und sie zur Beteiligung zu veranlassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Die Vorträge, denen jedesmal eine Diskussion folgen soll, finden im Lehrsaal des Jüd. Gemeindehauses, Gartenstraße 7, statt. Näheres in den heutigen „Amtlichen Bekanntmachungen".

**Gesucht** wird Arnold Kapelner, geboren 6. Januar 1912 in Köln. Der junge Mann ist seinen in Köln wohnhaften Eltern entlaufen; sollte er irgendwo auftauchen, wird gebeten, den Fürsorgeausschuß für jüd. Durchwanderer, Gartenstraße 6/7, Fernruf: Domsheide 28 588, unverzüglich zu benachrichtigen.

**„Sonntagsgedanken" in den Bremer Nachrichten.** Man sollte annehmen, daß religiöse Sonntagsbetrachtungen, die eine große, parteilose Zeitung ihrem Leserkreis bietet, nicht das Mittel seien, Angriffe und Ausfälle gegen andere Religionsgemeinschaften zu unternehmen. Wenn solche Sonntagsgedanken religiöser Erbauung dienen sollen, dann ist damit ihr Charakter wohl eindeutig genug gekennzeichnet. Um so merkwürdiger mußte es berühren, wenn in ihrer Sonntagsbetrachtung vom 10. Januar die Bremer Nachrichten dem Opfer des Herzens und Willens das tote Opfer der Heiden und Juden gegenüberstellten. Wir wollen es dem Urteil und dem Geschmack der Leser der Zeitung überlassen, wie sie sich zu der Begriffszusammenfassung „Heiden und Juden" stellen. Wir können es aber nicht unwidersprochen hinnehmen, wenn es weiterhin heißt, daß ein heiliges Opfer zu bringen sei, „geboren aus Gewissensernst und Herzensdank, aus Gottesfurcht und Gottesliebe, und nicht bestimmt durch heidnische Angst oder jüdische Berechnung, durch Menschenfurcht und Menschenschmeichelei". Aus dieser Erkenntnis heraus hat Herr Dr. Rosenak gegen eine derartige — gelinde gesagt tendenziöse — Ausgestaltung solcher Sonntagsgedanken eine um so notwendigere Entgegnung gebracht, als er damit sicherlich auch vielen nichtjüdischen Lesern der Zeitung aus dem Herzen gesprochen hat. Wir wollen gern feststellen, daß die Bremer Nachrichten öffentlich erklärt haben, daß „die Sonntagsgedanken" Betrachtungen enthielten, die daraus ausgeschlossen sein sollten und künftig ausgeschlossen bleiben werden. Dies schafft jedoch keineswegs die Tatsache aus der Welt, daß die Zeitung religiöse Betrachtungen mit derartigen Entgleisungen veröffentlicht hat. Es liegt gewiß nicht im Sinne der evangelischen Kirche und entspricht bestimmt nicht deren Grundsätzen, religiöse Erbauungsgedanken zu Angriffen gegen andere Religionsgemeinschaften zu benutzen. Um so merkwürdiger mußte die Veröffentlichung der Zeitung berühren, scheint sie doch wieder einmal ein Beweis für ein keineswegs uns gegenüber so tolerantes Verhalten, wie man es von einer Tageszeitung vom Range und der wirtschaftlichen Machtstellung der „Bremer Nachrichten" eigentlich als selbstverständlich erwarten müßte. Hoffen wir, daß die Re-



Wir wollen helfen!

daktion den Willen, den sie kundgegeben hat, in Zukunft auch ehrlich in die Tat umsetzen wird. A. W.

**Die Verteilung der Pfundspende** findet am Dienstag, 2. Februar, statt, woran alle Interessenten hiermit erinnert seien. Spenden für die Pfundsammlung werden jederzeit an den bekannten Annahmestellen und beim Hauswart des Gemeindehauses, Gartenstraße 6, entgegengenommen.

**Der Kranken-Wohltätigkeitsverein** hält seine Generalversammlung am Mittwoch, 3. Februar, im Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses ab. Da er keine besonderen Einladungen ergehen läßt, werden die Vereinsmitglieder hiermit auf die bevorstehende Versammlung aufmerksam gemacht. Zugelassen ist nur dasjenige Mitglied, das seinen Vereinsbeitrag ordnungsmäßig bezahlt hat. (Vgl. auch die öffentliche Einladung in vorliegendem Gemeindeblatt.)

**Ueber den Wert des Turnens** usw. braucht nicht viel gesagt zu werden, da gerade in den letzten Jahren hierüber derartig viel geschrieben und geredet wurde, daß die Bedeutung allen Schichten der Bevölkerung in Fleisch und Blut übergegangen ist. Trotzdem muß man leider feststellen, daß es noch immer einen großen Teil der Bevölkerung — besonders Frauen — gibt, die diese Erkenntnis noch nicht in die Tat umsetzten. Diese Feststellung gilt leider im besonderen Maße für unsere Glaubensgenossen, die es gerade im Hinblick auf den veränderten — in den letzten Jahren leider wesentlich verschärften — Existenzkampf notwendig haben, ihren Körper zu stählen, um sich draußen in der Welt durchsetzen zu können. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Auch im Hinblick auf die sich leider ständig häufenden Angriffe von antisemitischer Seite ist es notwendig, diesen alten Wahrspruch durch entsprechende Betätigung in die Tat umzusetzen. Diesen Aufgaben widmet sich seit Jahren der in Bremen bestehende Jüdische Turn- und Sportverein, dem sich auch vor einiger Zeit eine Damen-Abteilung angegliedert hat. Leider aber müssen wir feststellen, daß viel zu wenig Mitglieder unserer israelitischen Gemeinde die dort sich bietende Möglichkeit der turnerischen und sportlichen Betätigung ausnutzen. Deshalb ergeht dieser Weckruf an alt und jung, an Damen und Herren: Kommt in unseren Turnverein! Betätigt Euch! Stählt Euren Körper und damit auch Euren Geist! Wir wollen mit unserem Turnverein keiner anderen — besonders interkonfessionellen Vereinigung — irgendwelche Konkurrenz machen. Wir empfehlen sogar unseren Mitgliedern, sich in anderen Turn- und Sportvereinen nach wie vor zu betätigen. Wir wollen unseren Glaubensgenossen nur eine weitere Möglichkeit der turnerischen und sportlichen Betätigung geben, die es Ihnen ermöglichen soll, besonders gut in den anderen Vereinigungen ihren Mann zu stellen. Die Leitung des Vereins liegt in Händen eines erfahrenen Turnlehrers. Es wird somit auch älteren und ungeübten Personen die Möglichkeit geboten, sich an den Uebungen zu beteiligen und das in bezug auf die Ausbildung ihres Körpers seither Versäumte durch langsame Steigerung und sachgemäßes Trainieren in kürzester Zeit nachzuholen. Die Uebungsabende sind bis auf weiteres: Jeden Montag für Jugendliche von 19—20.30 Uhr, für Herren von 20.30—22 Uhr. Jeden Dienstag für Damen von 20.30—22 Uhr in der Turnhalle des alten Gymnasiums (Dechanatstraße).

**Mazzoth-Versorgung.** Während in den letzten Jahren nach Kräften dafür gesorgt worden ist, die Juden in Rußland mit Mazzoth zu versehen, liegen in vielen deutschen Gemeinden die Verhältnisse heute so, daß eine Sicherstellung des Mazzoth-Bedarfs für den notleidenden jüdischen Mittelstand dringend erforderlich ist. **Um es jedem verarmten jüdischen Mitbürger zu ermöglichen, den Vorschriften des Chomez-Verbots am Pessach-Genüge zu leisten,** hat der Vorsteherbund der jüdischen Gemeinden Nordwestdeutschlands jedem der vier Bundesbezirke (Oldenburg, Ostfriesland, Stade und Bremen) einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt und die Vorortgemeinden ermächtigt, die Verteilung planmäßig zur Durchführung zu bringen.

**Der Große Ausschuß des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte** tritt am Sonntag, 31. Januar, vormittags 10.30 Uhr, im Hause der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg zu einer Tagung zusammen. Zu gleicher Zeit tagt in Berlin die Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände, die in einer umfangreichen Tagesordnung wiederum ein Projekt zur Schaffung einer jüdischen Gesamtorganisation zu beraten hat.

**Eine Zeit der Not ist niemals eine Zeit des Buches.** Im Hamburger Israelitischen Familienblatt beschäftigt sich Dr. P. Goldring mit der Frage: Wieviel jüdische Bücher werden heute eigentlich gekauft? und kommt zu der Feststellung, daß Gebetbücher alljährlich in Massenauflagen von 20 000 Exemplaren, hebräische Bibeln jährlich in 8000 Exemplaren (zur Zeit in 102. Auflage) und Hagadas in 15 000 Exemplaren erscheinen, während alle dem synagogalen Bezirk entfernt liegenden Werke über eine bescheidene Auflage nicht hinauskommen. Als drastischen Beweis für die Erschütterung des jüdischen Buches führt Dr. Goldring die beiden Bücher an: Klatzkin: „Krisis und Entscheidung" und Kastein: „Eine Geschichte der Juden", und fährt dann wörtlich fort: Kaum ein anderes Buch hat in den letzten Jahren in allen jüdischen und nichtjüdischen Kreisen so leidenschaftliches Aufsehen erregt wie das von Klatzkin. Aber das Kaufpublikum schritt teilnahmslos darüber hinweg, als wäre kein Wort gefallen. Auch Kasteins „Eine Geschichte der Juden", ein im tiefsten Sinne einzigartiges, mit Glut und Gedanken und künstlerisch gestaltetes Buch, das Alfred Döblin mit zu den zwei besten Büchern des Jahres zählt, wird vom jüdischen Publikum kaum beachtet und steht vor einem Mißerfolg. Die Krise des jüdischen Buches ist mehr als das: sie ist eine Krise des jüdischen Geistes".

**Das Januarheft der „Jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik"** ist einigen bedeutsamen Fragen der Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsbedrohung gewidmet; auch die jüdische Wohlfahrtspflege verschließt sich den Aufgaben der Zeit nicht. Die Themata zu diesen Fragen betreffen die Geburtenregelung, Schwesternberuf, Erholungsfürsorge, Tuberkulose- und Krebsgefahr. Eine besondere Abhandlung gilt der „Bedeutung der Rauschgifte für die Juden und der Bekämpfung der Suchten durch die Fürsorge".

**Erholungs- und Altersheim für jüdische Lehrer und Kantoren.** Der Kreis der Aufzunehmenden ist dahin erweitert worden, daß auch Gemeindebeamte aller Kategorien und Sozialbeamte nebst Ehefrauen sowie deren Witwen als Mitglieder und als Insassen aufgenommen werden. Für Mitglieder beträgt der Tagespreis im Erholungsheim 4.50 Mark, am Pessach 5.50 Mark. In den Sommerferien haben Lehrer den Vorzug.

**Seinen Zyklus über den jüdischen Gottesdienst** setzte Herr Landesrabbiner Dr. de Haas am Sonntag, 10. Januar, mit einem vierten Vortrag über die „Psalmen im Morgengebet" fort. Einleitend behandelte der Vortragende die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung dieses Teils des täglichen Morgengebets. Der Zweck aller Loblieder ist es, gleich Abraham „den Namen Gottes zu verkünden", d. h. sich und anderen alles Gewaltige und Große immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, was Gott ist und was sein großer Name bedeutet. Darum enthält die Eingangs-B'rochoh

„Boruch scheomar“ zunächst die verschiedenen Erklärungen, die unsere Weisen im Talmud über den vierbuchstabigen unaussprechlichen Gottesnamen geben, und spricht weiter von dem Zweck alles Gotteslobes, den Namen des Ewigen zu verkünden und ihn fürchten zu lernen. Sodann wurde der Inhalt der diesen Teil unserer Gebete ausmachenden Bibelstellen kurz im Zusammenhang dargestellt und zuletzt die Schluß-B'rochoh „Jischtabbach schim'cho“ erläutert. Sie enthält den Gedanken, daß nach allem, was wir an Großem und Herrlichem über Gott gesprochen haben, dennoch menschliche Vernunft niemals imstande ist, all die Fülle der Macht und Herrlichkeit auch nur im Gleichnis zu erfassen und auszudrücken, und daß darum Gott noch unendlich erhaben bleibt über jedes Lied und jeden Lobpreis. Auch für diesen Vortrag dankten die Hörer mit reichem Beifall. Es hatte sich eine zahlreiche, aufmerksame Zuhörerschaft aus den Kreisen der Agudas-Jisroel im Lehrsaal des jüdischen Gemeindehauses eingefunden.

**Wissen Sie schon?** Die Manischewitz-Mazzoth-Gesellschaft in Cincinnati hat sich verpflichtet, bis zum 15. März mindestens 200 000 Pakete Mazzoth im Gesamtgewicht von zwei Millionen Pfund nach Rußland zu schicken. Die Sowjetregierung gewährt Zollfreiheit und Garantie für pünktliche Zustellung an die Empfänger. — Anläßlich des Jahreswechsels wurde den jüdischen Parlamentsmitgliedern Percy Alfred Harris und Arthur Michael Samuel laut Veröffentlichung in der britischen Ehrenliste der Baronettitel verliehen. — Die belgische Regierung zeichnete den Vizepräsidenten der Jüdischen Gemeinde Antwerpen, Edmons Roos, und die Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins, Mme. de Bauer, den Teppichfabrikanten Ben Esra und Advokat Jaffé durch Verleihung des Ordens „Ritter der Krone“ aus. — Im Jahre 1931 hat die British and Foreign Bible Society 1,7 Millionen Bibeln verkauft; der Gesamtvertrieb an Bibeln einschließlich des Neuen Testaments beziffert sich auf mehr als drei Millionen. — Die Berliner Gruppe der Quäker hat dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde geschrieben, sie fühlte sich wegen der Vorfälle am Kurfürstendamm mitverantwortlich, weil sie nicht genug getan hätten, um die haßerfüllte Atmosphäre zu entgiften, und bäten um Verzeihung. — Der 1868 aus Deutschland nach Amerika ausgewanderte Moses Alexander verstarb, 78jährig, zu Boisem (Idaho). Er war der erste jüdische Einwanderer, der das Amt eines Gouverneurs in einem amerikanischen Staate bekleidete. — Der Schänder des alten jüdischen Friedhofs an der Rentzelstraße in Hamburg, der 25jährige Franz von Jordan, ist der Sohn eines amtierenden Ministerialrats im Reichsfinanzministerium. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Sein Kumpan, der 28jährige Ludwig Krautsdorfer, hat neun Monate Gefängnis zu verbüßen. — Die Leipziger jüdische Gemeinde hat eine „Jüdische Krisenküche“ errichtet, in der unbemittelte Gemeindemitglieder eine Portion rituell zubereiteter Speisen für 10 Pfg. erhalten. — Die jüdische Bevölkerung von Amsterdam betrug Ende 1930: 62 443 Seelen. Im Jahre 1930 wurden 778 jüdische Kinder geboren, 368 Ehen geschlossen und 18 Ehen geschieden. Die jüdischen Religionsschulen besuchten 1899 Kinder. — In Frankfurt am Main verstarb der Rabbinatsassessor Ch. L. Lipinsky im 59. Lebensjahre. Auf seinem letzten Gang wurde ihm eine Thorarolle vorangetragen, die neben ihm ins Grab gesenkt wurde. — Der preußische Landwirtschaftsminister hat eine Verfügung über Herstellung und Vertrieb von Koscher-Milch erlassen. — In Breslau ist die Not des jüdischen Mittelstandes so groß, daß von den 24 000 jüdischen Einwohnern etwa 11 000 Unterstützungsgesuche beim Jüdischen Wohlfahrtsamt vorliegen. — Baron Edmond de Rothschild, der „Vater der Palästina-Kolonisation“, erklärte dem Misrachi-Führer Farbstein gegenüber, er glaube, daß Palästina das Handelszentrum für ganz Asien werden wird. — In Newyork wurde die Gründung des American Palestine Committee aus führenden Politikern aller drei amerikanischen Parteien vollzogen. Präsident Hoover begrüßte die Versammlung durch eine Botschaft. — Im Jahre 1931 wurden in die staatlichen industriellen Unternehmungen in Kiew über 12 000 jüdische Arbeiter aufgenommen.





Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 7. Druck: Volksblatt G. m. b. H., Kassel